

Radio predigt

Béatrice Acklin Zimmermann
**Wider die Versuchung,
Jesus als einen der
top-ten der Menschheit
zu betrachten**

Erich Theis
Jesus ins Leben einladen

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt
**Wider die Versuchung, Jesus als einen der top-ten
der Menschheit zu betrachten** 3
Béatrice Acklin Zimmermann, Dr. theol.
Grand-Rue 21, 1700 Freiburg

Evangelische Radiopredigt
Jesus ins Leben einladen 7
Pastor Erich Theis
Schweizer Pfingstmission
Hochstrasse 53, 8200 Schaffhausen

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg, Telefon 026 425 87 40.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis Fr. 5.-. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement, zirka 90 Predigten, Fr. 48.-.

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, 1701 Freiburg.

Wider die Versuchung, Jesus als einen der top-ten der Menschheit zu betrachten

Jedes Jahr am 14. September wird in der Klosterkirche von Einsiedeln das Fest der Engelweihe gefeiert. An diesem grossen Tag des Wallfahrtsortes gedenkt man der Weihe der sog. Gnadenkapelle: Wie die Legende erzählt, waren es Christus selber und seine Engel, die in der Nacht vom 13. zum 14. September 948 vom Himmel heruntergekommen sind, um die Weihe der ehemaligen Kapelle des hl. Meinrad zu Ehren der Mutter Gottes vorzunehmen. Durch dieses wunderbare Ereignis der göttlichen Weihe ist die Kapelle zur Gnadenkapelle geworden und hat entscheidend zum Aufblühen der Einsiedler Wallfahrt beigetragen. Auch wenn der 14. September als Jahrestag der Engelweihe nicht mehr wie früher volle zwei Wochen gefeiert wird, so zieht er noch immer eine überaus grosse Zahl von Pilgern und Pilgerinnen an: Die zauberhafte Festbeleuchtung, in welcher die Gnadenkapelle durch die an ihr angebrachten kleinen Lämpchen erscheint, die geheimnisvolle dunkle Kirche, der Choral der Mönche, die feierliche Prozession, während der die Namen Jesu-Litanei gesungen wird, hinterlassen einen unvergesslichen Eindruck.

Am letztjährigen Engelweihfest, mitten in die feierlichen Gesänge der Namen-Jesu-Litanei hinein, überfiel mich – wie ein Wegelagerer – plötzlich der Gedanke:

Was wäre, wenn der Jude aus Nazareth plötzlich leibhaftig dastünde, inmitten der Mönche, der Schar von Pilgern, der Andächtigen und der Neugierigen: Wüsste er wohl gleich, um wen sich das alles dreht? Oder müsste man ihm erklären, was es auf sich hat mit der Liturgie, dem barocken Altarraum, dem Abtssitz, der Prozession der Mönche, dem Baldachin, unter dem das Allerheiligste getragen wird, den Aufsehern, die vorwitzige Touristen zurückweisen? Und was würde er wohl für eine Miene machen, wenn ich ihm erzählte, dass ich Theologin bin und

daher verpflichtet, lange Vorträge über ihn zu halten? Wie käme sich vor der barocken Kulisse der wohl vor, von dem es im Evangelium heisst, dass er mit heiligem Geist und *Feuer* taufen werde (Lk 3,16) und der von sich gesagt hat, dass er nicht gekommen sei, Frieden zu bringen, sondern das Schwert, um den Sohn mit seinem Vater, die Tochter mit ihrer Mutter zu entzweien (Mt 10,34)?

Eines geht aus den Evangelien unzweifelhaft hervor: Jesus hat Unruhe gebracht, Aufruhr, nicht Ruhe und Ordnung. Er hat seinen Jüngern und Jüngerinnen für alle Zeiten den Stachel ins Bewusstsein gesetzt, dass Gott nicht auf dem Weg der Mittelmässigkeit und der Gewohnheit zu erreichen ist.

Deshalb wird der Name Jesu dann geschändet, wenn seine Unruhestiftung unterschlagen wird, wenn Jesus nichts mehr sein darf als ein tüchtiger Ordnungshüter, ein Lieferant leicht konsumierbarer Tröstungen, ein Beschwichtiger.

Alle Evangelien erzählen davon, dass die Menschen, die mit Jesus in nahem Kontakt waren, von seiner Art getroffen waren, dass seine Worte und sein Verhalten aufwühlten, ja aufschreckten, so dass es aus war mit der inneren Ruhe und Sicherheit.

Deshalb wird Jesus dann in der Kirche geschändet, wenn seine Worte nichts mehr bewegen dürfen, wenn Jesu Aufmerksamkeit für Gott mehr verwaltet wird, als dass sie einen umtreiben soll.

Das Anforderungsprofil für die Gestalt eines Messias, das sich die Menschen immer wieder machten und machen, erfüllt der Jude aus Nazareth ganz und gar nicht:

- Anstatt allmächtig zeigte er sich vielmehr ohnmächtig gegenüber den Mächtigen, sein Ausgeliefertsein, seine Verletzlichkeit zeigten sich im abrupten Ende seines Lebens.
- Anstatt allwissend hatte auch Jesus wie alle anderen Menschen zu lernen. Auch er war den Schranken endlichen

Erkennens unterworfen, wie es ausdrücklich bei Markus heisst: «Jenen Tag und jene Stunde (des Weltendes) kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn...».

- Anstatt allerfahren ging Jesus der Erlebnishunger gänzlich ab: Nichts deutet darauf hin, dass er Angst gehabt hätte, die Erfahrungsmöglichkeiten nicht ausschöpfen zu können. Die Erfahrung der Ehe etwa fehlte ihm ganz.

Dennoch erlagen und erliegen wir Menschen immer wieder der Versuchung, Jesus als einen der top-ten der Menschheit zu betrachten und ihn unmittelbar in die Reihe der Über-Menschen der Geschichte zu rücken: In theologischen Handbüchern etwa erscheint der Mann aus Nazareth zuweilen als Summe von Platon, Augustinus, Goethe, Mozart, HerkulesDie theologischen Konstrukteure ergänzen spekulativ, über welchen Reichtum an Wissen und Begabung, ja an Schönheit Jesus verfügt haben muss: Ungeachtet dessen, dass die ästhetische Betrachtung Jesu im Neuen Testament keine Rolle spielte, schreibt der im 17. Jahrhundert lebende spanische Theologe Francisco Suarez, Jesus sei mit einem vollkommen ausgestatteten, schönen männlichen Leib geboren worden. Jesu Schönheit, so sagt der Theologe, verlange eine natürliche, passende Hautfarbe, die bei Jesus wegen seiner harmonischen Konstitution ganz gewiss vorhanden gewesen sei.

Wider all diese Versuche und Versuchungen, Jesus mit Wissen, Begabung, Erfahrung und Schönheit komplett auszustatten, sprechen die Evangelien eine andere Sprache: Die Menschen, die mit Jesus zusammengelebt haben, und die gewiss gross von ihm dachten, zeichnen ihn in keiner Weise als genialen Übermenschen, der durch eine Überfülle an Wissen, Begabung, Erfahrung und Schönheit von sich reden gemacht hätte: Jesu Botschaft stellt keine überragende Arbeit auf dem Gebiet des Denkens dar. Es gibt keine Anzeichen in den Evangelien, dass ihm die Tradition der Philosophie viel bedeutet hätte. Jesus ver-

stand weder Griechisch noch Lateinisch, die beiden Sprachen, auf denen alle nennenswerte Kultur beruhte. Jesu Erfahrungsraum war beschränkt auf die Welt des palästinensischen Judentums, er hat also verhältnismässig wenig von der Welt gesehen. Aus der jüdischen Mittelschicht stammend, war Jesus weder reich noch arm, er war ein Handwerker – und: er war ein Laie und kein Priester.

Im Vergleich zu den Genies der Geschichte gehörte Jesus also durchaus dem Bereich der Normalität an. Was die Jüngerschaft Herrliches an Jesus erlebte – wie es im Johannesevangelium heisst – bestand offensichtlich nicht in Jesu Allwissenheit und Allerfahrung, sondern musste woanders herrühren:

Der Mensch Jesus ist das Signal Gottes und dieses musste, so sagt der dänische Philosoph Sören Kierkegaard, in der Durchschnittlichkeit aufgepflanzt werden: «Deshalb ist Christus in Wahrheit das Vorbild, aber deshalb ist er auch das ewig Anstrengende am Menschsein, weil er nur ausdrückt, dass er ein Mensch war wie andere. Er macht das Göttliche vereinbar mit dem ganz gewöhnlichen Menschsein, er lässt für niemanden einen Ablass zu, er stellt sich nicht ausserhalb als Gegenstand für ein träges und unfruchtbares Begaffen und Bewundern, sondern nach hinten, um die Menschen hinauszuzwingen.»

Das Entscheidende also ist, dass mit Jesus nicht ein Übermensch auftritt, zu dem die Menschen leicht auf bewundernde Distanz gehen könnten. Die Bewegung, die Jesus in den Raum bringt, muss vielmehr damit zusammenhängen, dass er gerade in seiner menschlichen Schlichtheit die ganz andere Art der Liebe Gottes mitten hineinträgt.

Manchmal verspüre ich in mir die Sehnsucht, dass durch das Gestrüpp von Apparat und Tradition, ja, selbst von Bildkunst und Musik hindurch die Konturen dieses Mannes aus Nazareth etwas deutlicher hervortreten würden....

Jesus ins Leben einladen

Darf ich Sie in meiner Predigt auf ein Fest mitnehmen? Ich möchte mit Ihnen eine Hochzeit besuchen und Sie dort mit einem ganz besonderen Gast in Verbindung bringen. Über dieses Fest wird uns im Evangelium Johannes, Kapitel 2, Vers 1-11, berichtet.

Da findet in Kana eine Hochzeit statt. Unter den vielen Gästen befindet sich eine aussergewöhnliche Persönlichkeit: *Jesus von Nazareth!*

Zusammen mit Seiner Mutter, Maria, und Seinen Jüngern sitzt Jesus unter den vielen Besuchern. Während das Fest seinen Verlauf nimmt, kommt es zu einer peinlichen Situation. Der Wein geht zu Ende. Ein höchst unangenehmes Problem für das glückliche Brautpaar, die Eltern und Gäste!

Als Maria, die Mutter Jesu, davon erfährt, vertraut sie dies ihrem Sohn an. Sie weiss, dass ihr Sohn göttlicher Herkunft ist und unterbreitet Ihm das Problem in der Erwartung, dass durch Ihn Situationen verändert werden können. Und so geschieht es dann auch. Nach kurzer Zeit gibt Jesus den Dienern einen Wink und fordert sie auf, die 6 steinernen Krüge, die insgesamt etwa 600 Liter fassen, mit Wasser zu füllen.

Wer das im Stillen beobachtet, muss sich fragen, was das ganze soll. Aber Jesus weiss, dass jetzt ein Wunder geschehen wird. Als die Krüge gefüllt sind, fordert Jesus die Diener auf, den Küchenchef von dem Wasser kosten zu lassen. Der ist ausser sich, als er eine Probe genommen hat. Er stellt fest: Das ist ja bester Wein!

Warum erzähle ich Ihnen diese Geschichte? Was hat sie mit Ihnen und mir heute zu tun? Ich möchte Ihnen daraus etwas auf-

zeigen, das für uns äusserst wichtig – ja, ich würde meinen – lebenswichtig ist.

Wenn in unserem Leben alles glatt läuft, haben wir gewöhnlich das Gefühl, dass wir stark sind. Die Dinge gelingen uns. Wir sind glücklich und zufrieden und geniessen unser Dasein. Oft vergessen wir in solchen Zeiten wie abhängig wir im Grunde genommen sind. Wir sind jedoch viel verletzlicher als uns das gewöhnlich bewusst ist. Wir brauchen nämlich täglich die Lebenszufuhr Gottes.

Die Bibel sagt in Apg 17,28: «*Durch ihn allein leben und existieren wir*». Würde Gott sterben, gingen alle Lichter aus. Es gäbe keine Materie mehr, keine Energie. Es wäre um uns, um alles geschehen.

Aber sehen Sie, in Tagen, in denen wir so fröhlich dahin leben, meinen wir oft: Gott – wozu?

Den braucht man in Zeiten der Not, in Schwierigkeiten, in Krankheit. Dann, wenn man nicht mehr aus und ein weiss. Manche gehen sogar so weit, dass sie sagen: Der Glaube an Gott ist etwas für die Schwachen, für die Armen, für Menschen, die nicht alleine im Leben zurecht kommen.

Das ist ein ganz grosser Irrtum.

Sehen Sie, hier können wir aus dem Bericht über die Hochzeit ganz entscheidendes lernen:

Das Hochzeitspaar hat Jesus, den Sohn Gottes, in die schönsten Augenblicke, in die festlichsten Momente eingeladen. Sie wollen IHN in ihrer Mitte haben.

Welch eine andere Lebensqualität wird uns geschenkt, wenn Jesus Christus den gebührenden Platz in unserem Denken, Planen, unserem täglichen Dasein erhält!

Gott will uns in schwierigen und dunklen Stunden, aber auch in den glücklichen zur Seite stehen! – Durch Seine Gegenwart möchte ER unser Leben an Seine unbegrenzten Quellen anschliessen und uns im täglichen Leben seine Realität erfahren lassen.

Wie schnell kann es auch in sorglosen Tagen zu plötzlich auftretenden Problemen kommen!

Und da bin ich mit Ihnen wieder in dieser Hochzeitsgesellschaft. Mitten in all dem fröhlichen Feiern kommt es zu einer äusserst peinlichen Situation: Der Wein geht zu Ende! – Das bedeutet:

In wenigen Minuten wird die ganze Hochzeitsgesellschaft davon erfahren und die Freude und Stimmung vorbei sein. Aber nicht nur das: Das Hochzeitspaar und seine Eltern stehen zutiefst blamiert da.

Der Wein ist hier ein Zeichen für *Freude und Gemeinschaft*. – Beides wird in Kürze verflogen sein.

Stehen nicht viele Menschen heute in einer ähnlichen Situation?

- Wie viele zerbrochene Beziehungen in Ehen und Familien gibt es heute. Da ist die ursprüngliche Freude, «der Wein», ausgegangen. Das anfängliche Glück ist verzehrt. Geblieben sind Enttäuschung, Leere, und oft Verbitterung.
- Wie viele Menschen sehen keinen Sinn mehr im Leben.
- In unserem Land brauchen mehr als 300000 Personen Suchtmittel, um sich wenigstens «etwas Freude» zu verschaffen.
- In zunehmendem Masse müssen Drogen Stimmungen erzeugen.
- Viele erzielen beruflich oder sportlich zwar erstaunliche Leistungen oder machen sonst Karriere. Aber im Inneren ist oft Leere und Einsamkeit!

Eigentlich suchen wir doch Freude, die von innen kommt, innere Beschwingtheit, die uns singen lässt. Bei kleinen Kindern kann man das oft noch beobachten.

Auf unserem Fest haben wir nun gesehen, wie Jesus die Situation wendet! Er handelt auf die Bitte und verwandelt Wasser in Wein.

Das will Ihnen und mir sagen:

- wenn Jesus eingeladen ist, d.h. wenn wir Ihn in unser Leben eingelassen haben, können wir Ihm auch das anvertrauen, was uns schmerzt, Sorge macht, uns
- quält, uns den Mut und die Freude zum Leben raubt.

ER verändert unser Leben! Er bringt eine bessere Qualität von Freude in unser Leben als wir sie selber produzieren können – ähnlich dem weit besseren «Wein», den Er auf dieser Hochzeit machte.

Über echte Freude sagt Jesus zu Menschen, die mit Ihm leben: *«Das alles sage ich euch, damit meine Freude euch ganz erfüllt und eure Freude dadurch vollkommen wird»* (Joh 15,11).

In guten und in schwierigen Tagen will Gott in unserem Leben präsent sein, als Vater, Freund und Helfer.

Aber, wir müssen IHN dazu einladen! Er sucht eine persönliche Beziehung zu uns.

Die Bibel sagt: *«Die ihn aber aufnahmen und an ihn glaubten, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu sein»* (Joh 1,12).

Gott sucht unser Bestes. Wenn wir Ihn an unser Leben heran lassen, Ihm unser Vertrauen schenken, vergibt Er unsere Schuld, nimmt uns an und lässt uns nie mehr allein.

Wie können Sie Jesus Christus so persönlich in Ihrem Alltag erfahren?

Gott mag Ihnen zum Beispiel den Impuls in Ihre Gedanken legen, die Bibel zu ergreifen, und darin zu lesen. Er will Ihnen beim Lesen Seines Wortes eine Antwort auf Ihre Fragen geben. Er möchte Ihnen Trost, Mut und Zuversicht vermitteln. Sie nehmen die Bibel in die Hand und merken vielleicht erst später, wie diese Worte etwas in Ihnen bewirkt haben. Sie haben eine neue Schau, Kraft und Ruhe erhalten, um rechte Entscheidungen zu treffen. Es kann auch sein, dass Er Ihnen ins Herz gibt, jemanden anzurufen, zu besuchen und bei der Begegnung stellen Sie fest, wie sehr diese Person Sie gerade jetzt brauchte.

Vielleicht empfinden Sie auch schon eine längere Zeit, die Person, mit der Sie heute in einem Zerwürfnis stehen, wieder anzusprechen, ein paar Zeilen zu schreiben, ein Zeichen von Vergebung, von einer neuen Haltung zu setzen. Und während Sie auf diesen Impuls von Gottes Geist eingehen, kann ein Wunder geschehen.

Es gibt unzählige Berichte von Menschen, die im Gebet und aus der Verbundenheit mit Jesus feine innere Impulse empfangen und als sie ihnen nachgingen erlebten, wie Gott handelte. Solche Erfahrungen stärken unseren Glauben und lassen uns spüren, Jesus lebt und wirkt auch heute!

Er blieb nicht am Kreuz, wo Er für unsere Sünde und Schuld gestorben ist. Er ist auferstanden und lebt. Auch wenn wir Jesus nicht so greifbar sehen, ist Er Ihnen doch durch Seinen Geist nahe. Er will Ihr Erlöser sein und Sie in guten und angenehmen Zeiten Ihres Lebens begleiten, aber auch in kritischen Situationen Ihr Gott, Ihr Herr, Ihr Helfer sein.

Vor vielen Jahren habe ich mich dazu entschieden, Jesus diesen Platz in meinem Leben einzuräumen und Ihn in alle Bereiche meines Lebens hinein zu lassen. Das hat sich wirklich ausge-

zahlt. Er hat die schönen Stunden noch mit wesentlich mehr Qualität erfüllt und besonders in Krisenzeiten gezeigt, dass ich nicht alleine bin. Er nimmt Anteil, Er hilft aus Not heraus.

Gibt es etwas Grossartigeres als mit unserem Schöpfer in einer persönlichen Beziehung stehen zu dürfen? Das ist Lebensqualität! – «Ewiges Leben» – wie Jesus sagt. Ich wünsche Ihnen, dass Sie das in vollem Umfang erfahren, gerade auch in der Situation, in der Sie sich jetzt befinden. – Nehmen Sie Gottes Angebot doch in einem schlichten Gebet an!